99. Philopömen.

Dieser, ein Anführer der Achaier, war einst zu einem Freunde, der ihn längst eingeladen hatte, auf Besuch gekommen. Philopömen verachtete allen Prunk und kam so einfach gekleidet in das Haus seines gerade abwesenden Gastfreundes, daß ihn dessen Frau für einen Sclaven des Erwarteten hielt und ihn bat, in den Hof hinabzugehen und ihr ein wenig Holz zum Kochen zu spalten. Philopömen lächelte und machte sich an die Arbeit.

„Aber, Philopömen, in welcher Beschäftigung muß ich dich finden?“ rief der unerwartet heimkehrende Gastfreund, indem er seinem schwer arbeitenden Gaste näher trat.

„Ich büße meine Strafe,“ sagte Philopömen lachend, „deine Gattin mußte mich wegen meiner schlechten Kleidung für nichts besseres, als einen Sclaven, halten.“

100. Der aufopfernde Hund.

Zeigte die Katze, von welcher wir in der 97. Erzählung sprachen, Klugheit zu ihrem Nutzen, so wurde sie doch weit durch einen Hund übertroffen, der klug und aufopfernd mit Gefahr seines Lebens war und dem nachzuahmen nicht allein Pflicht für den Menschen ist, sondern auch Erfüllung des fünften Gebotes, in welchem uns ja befohlen wird, mit Daransetzung unseres eigenen Lebens Andern in Todesnoth zu helfen.

In München lebte ein Künstler, der einen sehr treuen und klugen Pudel hatte. Einst hatte ein Kind das Unglück, im Frühling vom Ufer der Isar in deren zu dieser Jahreszeit besonders tiefe und reißende Wellen zu stürzen. Der wilde Strom riß das furchtbar schreiende Kind fort; wenige Menschen waren in der Nähe; sie konnten nur wehklagen, denn kein Kahn war zur Hand; und wenn geholfen werden sollte, so mußte es schnell geschehen, sonst war Hilfe zu spät.

In diesem Augenblick kam jener Herr mit seinem Pudel, vom Jammergeschrei herbeigetrieben, auf die Stelle. Er sah die Noth, zeigte seinem Hunde das Kind, dieser sprang mit mächtigem Satz in den Fluß, schwamm aus Leibeskräften, erreicht und faßt das Kind bei den Kleidern und schwimmt dem Ufer zu, wo ihn an seichterer Stelle schon sein Herr erwartet, der das Kind rasch nimmt und auf das Land trägt. Es lebte noch, war nur ein wenig erschrocken und somit gerettet.

30391

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229